

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 25 (1931)
Heft: 6

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Welt der Gehörlosen

Basel. Taubstummenverein „Helvetia“. Am 21. Februar fand der seit vielen Jahren beliebte bunte Abend (Fastnacht, Kappenabend) auch dieses Jahr wiederum im dekorierten Saale des „Elässerhof“ statt, mit humoristischen Theatereinlagen und verschiedenen Ueberräuschungen. Kappenabend nennt man den Abend an der Fastnacht, weil jeder Besucher eine farbige Pappkappe zum spottbilligen Dreier- und Viererbahen aufsetzen konnte, und zwar bei freiem Eintritt. Zu diesem Anlaß hatten sich trotz der Kleinheit des Taubstummenvereins doch viele Teilnehmer von nah und fern eingefunden, sogar aus Zürich, Winterthur, Olten, Biel, Baselland, sowie aus dem badischen Lande, um diesen Fastnacht-Kappenabend in Basel auch einmal besuchen zu können. Um 8^{1/2} Uhr begrüßte unser Vereinspräsident S. Fürst die zahlreichen Anwesenden und das humoristische Theaterstück konnte programmgemäß beginnen, bestehend aus folgenden Stücken: Clownscherz, Gestohlener Mantel, Saalpost, Afrikanische Damenkapelle, Gruppe, Wurfspiel, Zeppeline und Blumenständler. Das besonders aufsehenerregende und interessante Spielstück „Afrikanische Damenkapelle“ mit vier uralten kostümierten Damen mit nicht klanglosen alten Musikinstrumenten wurde unter kühner Führung von ihrem ebenfalls kostümierten Häuptling, Frau Bechtel, vorgeführt, sowie etliche alte Tanzreigen. Später wurde das Stück „Amerikanische Blumenhändlerin“ von der als Gärtnerin verkleideten Frau Bechtel mit selbstgemachten Blumenrosetten gespielt, welche sie an jeden Fastnachtbesucher spottbillig abließ. Nach kurzer Pause kam noch das lustige Theaterstück „Der Verkehrspolizist“ zum Vorschein. In kleiner Statur machte die unermüdete Frau Bechtel in Uniform die Bewegungen der Verkehrspolizisten mit ihren Händen nach allen Richtungen präzise nach. Dann wurde noch das interessante und sehr amüsante Theaterstück von einer kleinen und einer großen kostümierten Person in auffallenden Farben und mit großem Höcker am Rücken gespielt, so daß es unter allen Besuchern viel Heiterkeit und Freude hervorrief.

Nach Schluß des Theaters blieben die Zuschauer noch bis Mitternacht beisammen, wonach dieser genußreiche, gemütliche Familien-

abend endlich seinen Abschluß fand. Herzlichen Dank allen Kappenabendbesuchern, besonders aber allen Mitwirkenden, besonders der Frau Bechtel, die zum guten Erfolge desselben zugunsten der Vereinskasse beigetragen haben, sowie auch allen Spendern der Tombola. Sch.

Tschechoslowakei. Der Zentralverein der jüdischen Taubstummen in Prag feiert vom 22. bis 25. Mai sein zehnjähriges Gründungsfest mit Theater, Ball u. Gleichzeitig hält der internationale Bund jüdischer Taubstummen Europas in Prag zu dieser Zeit seinen ersten internationalen Kongreß ab, zu welchem die jüdischen Taubstummen aller Länder Europas eingeladen werden.

Anmeldungen wegen Logis, Legitimationen, wegen Bahnermäßigung und Anfragen sind längstens bis 15. April an Herrn Richard Poláček, Prague I., Jiřská ul. 11 zu richten.

Film und Taubstumme. Die Taubstummenliga der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die mehr als 100,000 Mitglieder zählt, plant die Herstellung eines Films in Hollywood. In diesem Film soll der Lebensweg eines jungen Taubstummen gezeigt werden.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Die Ausbildung der schweizerischen Taubstummenlehrer in früherer Zeit.

(Schluß.)

Nach der Rückkehr in seinen Kanton rissen den Ulrich die damaligen politischen Wirren aus seiner Laufbahn und er wurde Staatsmann. Aber vorher hatte er vorsichtshalber, ähnlich wie Pfarrer Keller, einen jungen Zürcher, Konrad Mäs, in seine Taubstummenunterrichtsmethode eingeführt.

Unterdes hatte jedoch die Blindensache im Kanton Zürich beim Publikum größere Sympathie¹ und Teilnahme gefunden. Die Folge war, daß 1811 eine Blindenanstalt in der Stadt Zürich eröffnet wurde und die Taubstummensache ins Hintertreffen kam. — Mäs wandte sich daher 1811 nach Fferten, um Schüler Pestalozzi zu werden. Pestalozzi, der von den taubstummenfreundlichen Bemühungen Ulrichs und Mäs wußte, lud Mäs ein, in seinem In-

¹ Sympathie = Mitgefühl, Neigung.

stitut eine Klasse für Taubstumme zu errichten. Naf zog es aber vor, unabhängig zu bleiben, und errichtete auf eigene Rechnung ein Taubstummeninstitut in Fferten.

Bei der Gründung der nächsten andern Taubstummenanstalten ergab es sich von selbst, daß deren Lehrkräfte männlichen und weiblichen Geschlechts nach Fferten wanderten, um sich dort auszubilden, es war ja die einzige Gelegenheit; diese benützten z. B. die Anstalten Bern-Wächtelen (für Knaben), gegründet 1822, Bern-Enge (für Mädchen), gegründet 1824, Narau, gegründet 1835.

Als die weiteren neuen Taubstummenanstalten (Zürich 1826, Menznau 1832, Riehen 1836, Zofingen 1837, St. Gallen 1846, Baden 1850 u. a.) äußerlich und innerlich erstarkten und ihre Lehrkräfte auch in beruflicher Hinsicht diejenigen von Fferten sogar überflügelten, ging man nicht mehr nach Fferten, wo die Gebärdensprache gegenüber der Lautsprache noch immer zu sehr überwog, sondern die neuen Schwesteranstalten halfen sich gegenseitig in der Ausbildung aus, wovon jenes Quellenbuch vieles zu berichten weiß. Sogar Lehrerinnen von Fferten wallfahrteten nach Zürich.

Solche Auehilfe war durch folgendes möglich gemacht worden: Die nach Fferten entstandenen Anstalten beriefen vernünftigerweise erprobte Fachmänner an ihre Spitze. Weil es aber in der Schweiz an solchen mangelte, bezog man sie eben vom Ausland, von Deutschland, wo die Taubstummenbildung seit Heinicke rasche Fortschritte gemacht hatte. So kamen: J. Th. Scherr 1825 und G. Schibel 1835 nach Zürich, W. D. Arnold 1838 nach Riehen, R. Schöttle nach Wabern, G. F. Erhardt 1859 nach St. Gallen, G. Renz 1866 nach Genf, A. Frese 1882 nach Riehen, G. Kull 1892 nach Zürich, W. Bühler 1903 nach St. Gallen, A. Gukelberger 1905 nach Wabern.

Mit der Zeit wurden Arnold, Riehen, und Schibel, Zürich, für längere Zeit die eigentlichen Taubstummenlehrerbildner der Schweiz. Dabei ging jeder seinen eigenen Weg. Während Arnold mit instinktiver Menschenkenntnis Handwerksleute, Hausknechte und sonstige Nichtlehrer mit gutem Erfolg zu Taubstummenlehrern erzog, bildete Schibel Lehrer von Beruf ebenso erfolgreich im Taubstummenfach aus.

Bernehmen wir, was die Chroniken darüber zu berichten haben.

In Riehen war beispielsweise Heinrich

German von 1845—1847 Anstaltsknecht, von 1847—1848 „zum größten Teil auch Lehrer“, wie Arnold schrieb. Dann wirkte German 14 Jahre lang ausschließlich als Lehrer in Arnolds Anstalt, um dann 1862 Vorsteher der Taubstummenanstalt Bettingen zu werden, wo er 40 Jahre lang blieb.

Nicht jeder, den Arnold aus niedrigem Stand emporgehoben hatte, blieb der Sache treu. Manchem schwoll bald der Kamm an und er glaubte sich zu Höherem als einem Taubstummenlehrer berufen. So ging der frühere Anstaltsknecht Jakob Steinmann, der sich gut eingearbeitet hatte, nach ein paar Jahren fort, um — Missionar zu werden. Ähnlich machte es der Zimmermanns-Gesell Anton Mannsfeld, der nach zwei Jahren Ausbildung durch Arnold zu weiterer Ausbildung auf die „Pilgermission Chrichona“ (für innere Mission) ging.

Von einem andern Anstaltsknecht meinte Arnold 1857, er wäre wohl fähig, in der Schule verwendet zu werden. „Dieser erklärte aber mit kindlicher Aufrichtigkeit, daß er viel lieber Knechtsgeschäfte als Hilfslehrerarbeit verrichte.“

Adam Brüttsch, Anstaltsknecht, konnte mit der Zeit, 1852, ganz für die Schule verwendet werden, aber 1860 wurde er als Lehrer in seiner Heimatgemeinde Büttenhardt (Kanton Schaffhausen) gewählt.

Besser erging es Arnold mit einem Buchbindergefallen, der in Basel arbeitete und den er zu einem ausgezeichneten Taubstummenlehrer heranbildete von 1860 an. Das war Ulrich Brack, der nachmalige Vorsteher der Taubstummenanstalt Zofingen von 1864—1905.

Auch seinen Anstaltsschuhmacher August Wächter erzog Arnold zu einem guten Hilfslehrer, ebenso einen Notariatsangestellten und nachherigen Landwirt, Gottfried Stünzi, der 5 Jahre bei ihm blieb und dann eine Stelle als Oberlehrer der Taubstummenanstalt in Riga annahm.

Ein anderer „Präparand“ Arnolds, namens Eisenlöffel, ging sehr bald als Lehrer an die Kretinenanstalt von Dr. Guggenbühl auf dem Abendberg bei Interlaken.

Martin Uehlinger, Schreiber bei einem Notar, rückte an die Stelle von Brack, als dieser nach Zofingen ging, verließ aber die Anstalt nach vier Jahren, um — Missionar zu werden.

Johann Lehnhard, gewesener Anstalts-

knecht, von Arnold als Lehrer eingearbeitet, wurde später Gemeindefschreiber in Thayngen (Kt. Schaffhausen).

Ein junger Kaufmann, Heinrich Bertschinger, entwickelte sich in Riehen sehr gut, ging aber zu weiterer Ausbildung an das Evangelische Seminar in Bern.

Noch einen Anstaltsknecht, Joh. Bühler, führte Arnold in den Taubstummenunterricht ein. Doch begab sich Bühler bald zu gründlicherer Ausbildung ins Armenlehrer-Seminar in Beuggen.

So war es nicht verwunderlich, daß bei dem steten Wechsel der Lehrkräfte dem Arnold allgemach seine „Institution der Lehrpräparanden“, wie er sie selbst nannte, verleidete. Auch wollte ihm weder die Zeit, noch weniger die Kraft ausreichen, um unwissenden Jünglingen primitiven Elementarunterricht zu erteilen. Denn er vermißte — noch mehr als den Mangel einer wissenschaftlichen Bildung — die für die Erziehung so nötige Autorität, „umso mehr als die Taubstummen mit ihren geschärften Sinnen jeden geringen Fehler wahrnehmen.“ Die Präparanden empfanden auch sehr bald den Mangel ihrer früheren Bildung, wodurch in ihnen die Sehnsucht nach Förderung ihrer Kenntnisse erweckt wurde, die sie dann anderswo zu befriedigen suchten.

Wiederum machte Arnold keine gute Erfahrung mit den jungen Lehrern aus den Seminaristen. Von ihnen sagte er z. B. 1867: „Sie haben uns durch ihre Ansprüche in jeder Beziehung und durch ihren gar frühen Uebertritt zu einer selbständigen Stellung zur Genüge bewiesen, daß sie für unsere eigenartigen Anstaltseinrichtung kaum taugen. Ueberdies sind sie seit der Zeit, da ihnen allenthalben die Gehalte aufgebessert und ihr Ansehen gesteigert worden ist, für Armen-, Blinden- und Taubstummenanstalten fast nicht mehr erhältlich.“

Daher beschloß Arnold, es einmal mit weiblichen Lehrkräften zu versuchen, und er stellte 1868 ein Schwesternpaar von Basel an. Und Arnold hat sich nicht getäuscht! Seine hingebungsvollen Lehrerinnen Fräulein Sprenger, besonders die Fräulein Maria, wurden in Fachkreisen geradezu berühmt. Arnold mußte sich bis zu seinem 1879 erfolgten Tode nicht mehr nach unsicheren „Präparanden“ umsehen.

Nun zu Schibel, dem zweiten Taubstummenlehrerbildner eigener Art. Er sagte einmal von sich selbst:

„Mein methodisches Verfahren beim Unterricht der Taubstummen habe ich nicht in einem Buch niedergelegt, aber mir eine Aufgabe daraus gemacht, dasselbe und alles und jedes, was ich durch psychologische und methodologische Forschungen auf dem Gebiete des Taubstummenunterrichts zur Erzielung des immer Vollkommeneren erreicht hatte, der großen Menge von Kollegen, welche die hiesige Anstalt mit ihrem Besuche beehrten, stetsfort in den eifrigsten Besprechungen und Unterrichtsübungen mitzuteilen.“

In einem Nachruf an ihn heißt es:

„Schibel hatte eine Anzahl tüchtiger, kenntnisreicher Taubstummenlehrer herangebildet, die sein Stolz waren und blieben bis in sein hohes Alter. Unter den schweizerischen und reichsdeutschen Taubstummenanstaltsvorstehern sind ziemlich viele durch ihn in die Praxis eingeführt und darin ausgebildet worden.“

Durch Schibels Vermittlung erhielt manche junge Schwesteranstalt des Inlands von ihm ausgebildete Lehrer als Vorsteher oder als Gehilfen, und ein anderer Nachruf nennt als seine Schüler, die hernach im Ausland gewirkt haben:

Höfner Dr. Kenz (Rußland), Hugentobler (Lyon), Wilhelm Hirzel in Nürtingen und Gmünd, Klaus in Gmünd, Wagner in Nürtingen, Schnurrenberger in Hildesheim, Gause in Wriezen, Beck in Nagold und Gmünd.

Noch andere Fortbildungsgelegenheiten fanden die schweizerischen Taubstummenlehrer in ihren freien Vereinigungen und Versammlungen, wie solche stattfanden in den Jahren: 1848 in Aarau, 1849 in Zofingen, 1857 und 1883 in Zürich, 1885 in Aarau, 1887 in Riehen, 1889 in Hohenrain, 1895 in Münchenbuchsee, 1898 in Zofingen, 1901 in Zürich, 1914 in Wabern. Erst 1923 gewann diese Vereinigung eine feste Form und Gestalt durch die Gründung des „Schweizerischen Taubstummenlehrervereins“ in Turbenthal. Bei allen diesen Verhandlungen standen stets berufliche und pädagogische Fragen und praktische Uebungen im Vordergrund und konnten die Fachkenntnisse vertieft und bereichert werden. Auch die 1925 ins Leben gerufene „Schweizerische Vereinigung für Bildung taubstummer und schwerhöriger Kinder“ dient dazu, sowie zur Wahrung ihrer Interessen. Die meisten unserer Taubstummenanstalten gehören ihr an.

Außerdem wurden von Anfang an in jeder

Anstalt regelmäßig lokale Lehrerkonferenzen abgehalten und ziemlich fleißig wurden ausländische Taubstummenlehrerkongresse besucht.

Auf solche Weise behalfen sich unsere Taubstummenlehrer bei dem Mangel eines Taubstummenlehrer-Seminars, so gut sie konnten.

Erwähnt muß auch noch werden die „Kommission zur Förderung der Taubstummenbildung“, eine im Jahr 1900 von der „Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft“ eingesetzte Sonderkommission, welcher aber nicht nur Fachleute, sondern auch noch andere Pädagogen angehörten. Als eine ihrer „speziellen Aufgaben“ wurde bezeichnet: Die Organisation der Bildung von Taubstummenlehrern. Ihre Wirksamkeit hörte faktisch schon 1909 auf, obwohl sie dem Namen nach noch etliche Jahre nachher bestand. In ihren fünf Sitzungen, 1901, 1902, 1903, 1907 und 1909, alle in Zürich, wurde die Vorbildung der Taubstummenlehrer eifrig und aufs eingehendste besprochen, wurden Thesen aufgestellt und Rundschreiben an die kantonalen Erziehungsdirektionen erlassen, welche für die Taubstummenlehrkräfte den Besitz eines Primarlehrerpatentes, für ihre Fachbildung zwei Jahre in einer Taubstummenanstalt und Fortbildungskurse forderten, auch sollten die Dienstjahre in einer solchen Anstalt bei Berechnung der Alterspension ihnen voll angerechnet werden usw.

In der letzten Sitzung wurde jedoch nur noch von Taubstummenstatistik gesprochen und die Kommission entschlief alsdann selig. Der Kantönliche, der Partikularismus der einzelnen Anstalten und die pekuniäre Ohnmacht bereiteten ihr ein solches Ende. Ihre geistige Erbschaft trat das 1920 errichtete, von Staat, Behörden, Vereinen und Anstalten subventionierte „Heilpädagogische Seminar“ an, das seither eine legendäre Tätigkeit entfaltet.

Die „Hyspa“.

Diesen Sommer wird die „Hyspa“ in Bern stattfinden. Welch ein merkwürdiger Name! wird mancher ausrufen. Es ist eine Abkürzung der Worte: **H**ygien- und **S**port-Ausstellung. „Hygiene“ bedeutet: Gesundheitslehre, Gesundheitspflege. Auch die gemeinnützigen Bestrebungen auf dem Gebiete für die Anormalen (Blinde, Taubstumme, Krüppel usw.) werden zur Darstellung kommen. Schon jetzt ist uns das folgendende Programm zugesandt worden:

Sportprogramm der „Hyspa“

24. Juli bis 20. September, in Bern.

24. Juli. Eröffnung der Ausstellung.
 25./26. Juli. Hochschultagung mit Hochschulsportveranstaltungen.
Samstag-Nachmittag, 25. Juli. Fußball-Wettspiel Deutschschweiz-Westschweiz. Internationales Degentournoi (Dreiermannschaften von Deutschland, Frankreich, Italien und der Schweiz), Vorkämpfe. Ausscheidungskämpfe zwischen den Studentenverbindungen in Handball, Basketball, Leichtathletik, Fechten.
Sonntag-Nachmittag, 26. Juli. Leichtathletik-Triangularkampf Deutschschweiz (exklusive Bern)-Westschweiz (inklusive Bern)-Universität Freiburg im Breisgau. Internationales Degentournoi, Endkämpfe. Handball-Wettspiel: Schweizerische Hochschulrepräsentative gegen Universität Freiburg im Breisgau.
 Endkämpfe der Mannschaften der Studentenverbindungen im Handball, Basketball, Leichtathletik, Fechten.
 1./2. August. Wettkämpfe und Vorführungen des Eidgenössischen Turnvereins laut beiliegendem Programm.
 7. August. Ankunft der internationalen Alpenfahrt für Automobile München-Bern.
 8./9. August. Weltmeisterschaft im Rasenradball mit mutmaßlicher Beteiligung von 4 Nationen. Weltmeisterschaft im Zweier-Saalradball. Europa-Meisterschaft im Kunstfahren. Große Saalsport-Vorführung.
Sonntag-Vormittag, 9. August. Großes internationales Kriterium für Amateure über 100 km auf einer Rundstrecke von 3,100 km, die 33mal zu befahren ist, mit Zwischen- und Schlusswertungen.
 Großer Radfahrerkorso. Beteiligung von 22 Kantonalgruppen zu 6 Mann, sowie der Fährliche der Sektionen des S. R. B.
 Sternfahrt der Motorradfahrer an die „Hyspa“, eventuell Zuverlässigkeitsfahren.
Sonntag-Nachmittag, 9. August. Schweizerische Stafettenmeisterschaften, organisiert von der Abteilung Athletik des S. F. A. B.
 Fußball-Wettspiel zwischen einer kombinierten Wienermannschaft und einer repräsentativen Schweizer-Elf.
Samstag-Abend, 15. August. Internationales Vormeeting, organisiert vom Schweiz. Boxverband.
 15./16. August. Grand-Priz Suisse für Motorräder auf einer 8 km messenden Rundstrecke: Murtenstraße-Gymattstraße-Wohlenstraße.
 Schweiz. Schwerathletik-Meisterschaften auf dem Sportplatz „Neufeld“.
 16. August. Stafetten-Meisterschaften des Schweiz. Kath. Turnverbandes auf dem Sportplatz Neufeld.
 Schweiz. Gehermeisterschaften über 25 km Straße, Start und Ziel: Sportplatz Neufeld, organisiert von der Vereinigung Schweiz. Geher und der Abteilung Athletik des S. F. A. B. Propagandamarich Vinder Zürich-Bern, Sportplatz Neufeld und Propagandamarich Cuany Lausanne/Bern, Sportplatz Neufeld.
 22./23. August. Nationaler Concours-Hippique auf dem Viererfeld.
 29. August. Leichtathletik-Länderkampf Schweiz-Deutschland.
 30. August. Internationale Leichtathletik-Wettkämpfe (eventuell mit Nurni).
 Fußball-Repräsentativspiel Schweiz-Italien.
 5./6. September. Wettkämpfe und Vorführungen des Schweiz. Arbeiter-Turn- u. Sportverbandes (Satius).

- Samstag-Abend, 12. September. Fechtgala, organisiert vom Schweiz Fechtverband.
 12./13. September. Tennis-Wettkämpfe Deutschschweiz-Westschweiz.
 13. September. Ausstellungsschwinget auf dem Sportplatz Neufeld.
 19. September. Landhockey-Länderwettspiel Schweiz-Frankreich auf dem Sportplatz Neufeld.
 20. September. Ausstellungsschluß.

Noch nicht festgelegt sind die Daten folgender sportlicher Veranstaltungen, die voraussichtlich ebenfalls im Rahmen der „Hyspa“ organisiert werden:

- Schauafahren, verbunden mit technischen Übungen des Schweiz Pontonier-Fahrvereins.
- Internationale „Hyspa“-Segelregatta auf dem Thunersee.
- Basketball-Tournoi.
- Sternfahrt des Schweiz. Automobil-Clubs zur „Hyspa“, event. verbunden mit einer Schönheitskonkurrenz.
- Champion-Korso der Sektion Bern des Schweiz. Touring-Clubs.
- Ballonfüllung auf dem Sportplatz Neufeld, organisiert vom Schweiz. Aeroklub.
- Schweiz. Mittelschul-Wettkämpfe.
- Schwimmen, vorgeführt von den bernischen Schulen.
- Schulturnen.
- Vorführungen verschiedener Gymnastik-Schulen.

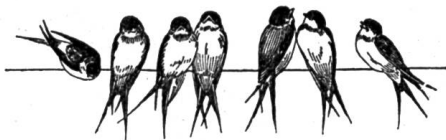
Rätsellecke.

Auflösung der Rätsel in Nr. 5.

- Sachrätsel: 1. Schlüssel, 2. Mastbaum.
 Anagramm: 1. Eimer, Reime, Meier.
 2. Sterne, Nester.

Sachrätsel:

1. Bald bin ich jung, bald bin ich alt;
 Doch wie ich bin, wie ich war,
 So in der nämlichen Gestalt
 Verbleib' ich nun und immerdar.
 Wir sehn uns Aug' in Auge an
 Und doch hab' ich dich nie gesehn;
 Du nennst mich sprechend und ich kann
 Doch weder sprechen noch verstehn.
 Du möchtest zwar, was ich, nicht sein.
 Und nennst mich doch mein ander Ich;
 Du lebst und ich bin tot, allein:
 Gib acht, ich überlebe dich!
2. Alles mach' ich dir nach,
 wenn du drohend den Stock schwingst;
 Aber so du mich schlägst,
 plag' ich und fahre dahin.



„Sie sagen . . .“

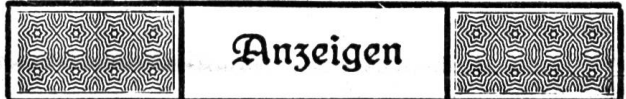
Sie sagen, Scheiden tue weh,
 Sie sagen, Sterben werde schwer,
 Daß ungerne man von hinnen geh',
 Weil in die Welt verliebt zu sehr.

Mir aber wird der Abschied leicht,
 Denn mählich bin ich schon befreit.
 Was ich gewollt, hab' ich erreicht,
 Und scheide voll Zufriedenheit.

Ich freute mich am Liebesglanz,
 An Blüte mich und Frucht zumal,
 Der Erde Pracht genoß ich ganz,
 Auf hohem Berg, in tiefem Tal.

Ich traure nicht, daß fort ich muß,
 Ich habe reich und tief gelebt.
 Mein irdisch Sein, es naht dem Schluß,
 Die Seele schon die Schwingen hebt.

Auf meiner letzten Lagerstatt,
 Da lob' ich Gott: Ich hab' genug,
 Und nehme Erdenlebens satt
 In eine schönre Welt den Flug. E. S.



Anzeigen

An die Gehörlosen im Aargau.

1. Den Gottesdienst am 12. April, 15 Uhr, in Schöftland, wird Herr G. Brack aus Zofingen halten, in Schöftland (Kirche).

2. Der Gottesdienst am 10. Mai im Landenhof findet nicht statt; er wird auf einen spätern Sonntag verschoben.

Mit freundlichem Gruß!

J. F. Müller, Pfr., Birrwil.

Vereinigung der weiblichen Gehörlosen

von Bern und Umgebung
 in der Taubstummenanstalt Wabern
 Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr.

Zur Bilderbeilage.

Erklärungen:

- Seite 1, Silhouette = Schattenbild, Umriß.
- Seite 2, Einsiedeln, berühmter Wallfahrtsort und die Mythen sind im Kanton Schwyz
- Seite 3, Skulptur = Bildhauerkunst, Bildnerei mittelst des Meißels.
- Seite 4, Partie = Teilstück; Typus = Grundgestalt, Musterform, wahrheitsgetreuer Vertreter einer Menschenklasse; Grien = Kies und Sand.